

Die illegalen Einwanderer drehten sich um und standen auf, als Skin und Dan hereinkamen. Sie erkannten, dass ihre Aussichten unvermittelt auf ein kleines schwarzes Loch am Ende eines breiten Laufs reduziert worden waren, das immer näher kam, bis es das gesamte Universum vor ihren Augen umfasste. Hände in weißen Gummihandschuhen rissen sie am Kragen von ihren Stühlen. Mit Tritten in die Beine wurden sie auf die Knie gezwungen, die Abdrücke in dem welligen Linoleumboden hinterließen. Die schweren Pistolenläufe wurden in die Stoppeln ihrer rasierten Schädel gepresst. Die Illegalen blickten verzweifelt auf, ihre blutleeren Lippen spannten sich in einem verzerrten Grinsen. Hastig atmend erkannten sie ihren wahren Wert in dem System, das sie bis an den schwarz glänzenden Rachen der unersättlichen Metropole geführt hatte. Skin und Dan zogen die Stauschläuche aus der Tasche, schoben die Pistolen wieder in ihre Jacken, schlangen die Schläuche über die rasierten Schädel der vor ihnen knienden Männer und zogen fest zu. Der Taxifahrer schloss die Schlafzimmertür hinter sich.

Alyshia schlief noch, aber der Lärm aus dem Nebenzimmer weckte sie. Ihre Furcht erwachte, sobald sie den Taxifahrer sah. Das Weiß ihrer Augen bebte an den Rändern, als sie zur Tür blickte, durch die die animalischen Laute eines erbitterten Kampfes drangen. Sie zuckte zusammen, als von draußen irgendetwas polternd dagegenprallte. Der Taxifahrer hielt mit beiden Händen seinen Kopf und starrte zur Decke.

»Was ist da los?«, fragte sie kaum hörbar.

Der Taxifahrer antwortete nicht. Neben dem Keuchen und Stöhnen hörte man jetzt, wie sich jemand mit den Hacken in das Linoleum stemmte, dann eine angespannte Stille und zuletzt ein Geräusch, als ob etwas Schweres auf den Boden gefallen wäre. Der Taxifahrer ließ die Hände sinken und schüttelte den Kopf. Alyshia sackte an der Wand zusammen und starrte zur Tür, hinter der es jetzt totenstill war.

»Okay«, sagte der Taxifahrer, der nicht mehr länger warten konnte. »Schaffen wir dich hier weg.«

Er öffnete die Tür. Der Raum war von einem entsetzlichen Gestank erfüllt.

»Noch nicht, du Trottel«, sagte Skin.

Alyshia sah den Mann mit der Skimaske über dem Kopf und blickte zu den aufgequollenen Gesichtern der am Boden liegenden Illegalen, zu ihren neuen Horrormasken. Sie übergab sich, und der Taxifahrer zog sie zurück ins Zimmer.

»Mach sie sauber«, sagte Skin. »Haben wir irgendetwas, worin wir die beiden einwickeln können?«

»In der Garage sind Plastikplanen«, antwortete der Taxifahrer.

Dan verließ das Zimmer und stolperte zur Garage, benommen von dem, was er gerade getan hatte. Als er mit den Planen zurückkam, rollten sie, wegen des Gestanks ununterbrochen hustend, die beiden Leichen darin ein, verschnürten sie an den

Enden und trugen sie in die Garage. Dan ging durch die Hintertür hinaus und an der Seite des Hauses entlang, um sich zu vergewissern, dass die Straße leer war. Dann klopfte er an das Garagentor und öffnete die Hecktüren des Transporters. Sie luden die Leichen ein und gingen zurück ins Haus, um das Mädchen zu holen.

Der Taxifahrer hatte das Fenster geöffnet, sodass der Gestank sich verzog, wegen der Jalousien jedoch nur langsam.

»Das hättest du nicht machen sollen«, sagte Skin. »Du hast die beschissenen Anweisungen nicht befolgt.«

»Ja, nun, ich wusste auch nicht, dass das in den Karten war, oder?«, sagte der Taxifahrer. »Habt ihr mein Geld?«

Skin gab ihm den dicken Umschlag, und sie gingen ins Schlafzimmer. Alyshias Rock und Bluse lagen von Erbrochenem verdeckt auf dem Boden, darüber die braune Wolke ihrer Strumpfhose. Ängstlich blickte sie in BH und Slip von dem Bett auf.

»Hast du den Sicherheitscode für ihre Wohnung?«, fragte Dan.

Der Taxifahrer schüttelte den Kopf und zählte weiter sein Geld. Skin und Dan sahen Alyshia an. Sie nannte ihnen den Code, Skin machte einen Anruf, gab die Zahlen durch und legte auf.

»Hol eine Plastiktüte für ihre Sachen«, sagte Dan.

Der Taxifahrer ging in die Küche und kam mit einer Tüte zurück, in die er Alyshias verschmutzte Kleidung packte. Dan holte eine kleine schwarze Schachtel aus der Tasche und nahm eine mit einer durchsichtigen Flüssigkeit gefüllte Spritze mit Verschlusskappe heraus. Alyshia drückte sich wimmernd an die Wand, als er die Luft herausklopfte und die Kappe abzog.

»Hast du so was schon mal gemacht?«, fragte der Taxifahrer, der über Dans Schultern blickte.

»Nein, das ist das erste Mal«, erwiderte Dan und verdrehte die Augen.

»Ich bin auch still«, sagte Alyshia. »Wenn Sie nur nicht ...«

»Damit du dich schön entspannen kannst«, sagte Dan und sah den Taxifahrer an, der ihn jetzt eindringlich beobachtete: »Willst du einen Cocktail, oder was?«

»Und wer macht die Sauerei weg?«

»Wenn du verdammt noch mal getan hättest, was man dir gesagt hat«, zischte Skin, sein maskiertes Gesicht ganz nah an dem des Taxifahrers, »gäb' es gar keine Sauerei.«

## ZWEI

*Freitag, 9. März 2012, 23.45 Uhr,  
Hotel Olissipo, Parque das Nações, Lissabon*

Geschäftlich oder zum Vergnügen?«, fragte die Frau hinter dem schwarzen Granittresen, ohne den Blick von Charles Boxers hellgrünen Augen losreißen zu können, wie sie sie bisher nur bei Zigeunern gesehen hatte. Er trug eine schwarze Lederjacke, ausgewaschene Jeans und schwarze Stiefel und sah ausländisch aus; nicht der übliche Geschäftskunde.

Bei der Erinnerung daran, wie er am Heathrow Airport versetzt worden war, huschte ein Hauch von Verärgerung über sein Gesicht. Hier gab es kein Vergnügen und für einen Kidnapping-Consultant auch kein Geschäft, obwohl er für den späteren Abend mit einem alten Kunden verabredet war.

»Freizeit«, antwortete er lächelnd und gab ihr seinen Pass.

Sie füllte das Formular am Bildschirm aus und sah, dass er demnächst vierzig wurde.

»Sie haben eine Reservierung für zwei Personen inklusive Frühstück«, sagte sie.

»Tut mir leid, ich bin jetzt doch allein«, erwiderte er.

»Kein Problem«, sagte sie lächelnd, und dafür mochte er sie.

Ein paar Minuten später lag Boxer auf einem der beiden Einzelbetten, starrte an die Decke und ging im Kopf noch einmal das Telefongespräch durch, das er vom Flughafen aus mit seiner siebzehnjährigen Tochter Amy geführt hatte.

»Ich komme nicht mit«, hatte sie verkündet. »Hat Mom dir das nicht gesagt?«

»Was soll das heißen, du kommst nicht? Herrgott noch mal, Amy. Wir haben es seit Weihnachten geplant, und jetzt steigst du aus? Und nein, Mercy hat es mir nicht gesagt. Ich habe seit Mittwoch nicht mehr mit ihr gesprochen.«

»Wahrscheinlich hatte sie zu viel mit den Vorbereitungen für ihr Wochenendseminar zu tun. Sie hat mir gesagt, ich soll dich anrufen.«

»Und du hast es bis zur letzten Minute hinausgeschoben.«

Er konnte förmlich spüren, wie sie am anderen Ende der Leitung die Achseln zuckte, und begriff, dass ihr Timing wohl bedacht war. Er würde nicht in die Stadt zurückfahren und seine kreischende und um sich tretende Tochter mitschleifen. Es war ein typisches Amy-Fait-accompli.

»Und warum das Ganze?«, fragte er.

»Ich muss für meine Prüfungen lernen.«

»Bei Karen?«, fragte er und versuchte, nicht sarkastisch zu klingen.

»Nein. Hier schlafe ich bloß. Ich arbeite in meinem Zimmer zu Hause bei Mom. Du kannst sie gerne anrufen. Sie wird es dir bestätigen. Wir haben alles besprochen, bevor sie gefahren ist.«

»Nur mit mir nicht«, sagte Boxer. »Und du weißt genauso gut wie ich, dass sie bis zum Ende des Seminars nicht auf dem Handy erreichbar ist.«

»Ach ja, stimmt ...«

»Und was fange ich mit deinem hundertfünfzig Pfund teuren Flug nach Lissabon an?«

Schweigen. Er spürte ihre Aggression. Viel brauchte es dieser Tage nicht.

»Weißt du, warum ich nicht mitkommen wollte?«, holte sie zum Schlag aus.

»Wie du gesagt hast. Wegen deiner Prüfung. Obwohl ich dich gar nicht als so fleißige Schülerin in Erinnerung habe.«

»Das liegt daran, dass du nie da bist.«

»Deswegen wollten wir dieses Wochenende ja auch zusammen wegfahren.«

»Wirklich?«

»Ja.«

»Ich wollte nicht mitkommen, weil ich wusste, dass du mich die ganze Nacht allein lässt, um zu einem von deinen blöden Kartenspielen zu gehen.«

»Das war absolut *nicht* meine Absicht.«

»Und warum hast du dann ein Hotel im Parque das Nações und nicht in der Innenstadt von Lissabon gebucht?«

»Erstens, weil Bruno Dias, ein alter Kunde von mir, der dich kennenlernen möchte, in der Nähe wohnt, und weil es zweitens in der Nähe des Ozeanariums liegt, das du dir angucken wolltest, hast du gesagt.«

»Quatsch.«

»Nein. Ehrlich.«

»Ich hab online nachgesehen, und weißt du was, es liegt sogar noch näher am Lissabonner Kasino. Hundert Meter, würde ich schätzen, und ich kenne dich; du würdest morgens um sieben Uhr zurückkommen, gut gelaunt, wenn du gewonnen hast, und supergenervt, wenn du verloren hast«, sagte sie. »Und so wollte ich das Wochenende nicht verbringen: alles davon abhängig, wie es für *dich* mit den Karten gelaufen ist.«

Boxer schwang die Beine aus dem Bett und stützte die Ellbogen auf die Knie. Das schwarze Loch war zurück, etwa faustgroß in seinem Zentrum. Er spürte es seit seinem achtzehnten Lebensjahr, als sein Vater ihn verlassen hatte, für immer verschwunden war, ohne sich je wieder bei ihm zu melden. Es war das »Zurückweisungsloch«. Im Laufe der Jahre hatte er es bis zu einem Punkt gebracht, an dem er fast geglaubt hatte, es wäre verschwunden. Aber in jüngster Zeit musste er feststellen, dass er es zusehends weniger unter Kontrolle hatte, vor allem wenn es um

Amy ging. Sie konnte das Loch mit einem Blick, einem Satz oder einem Kräuseln der Lippen aufreißen und ihn in die dunkle, trudelnde Leere von etwas für immer Verlorenem stoßen.

So wie jetzt auch wieder. Vor eineinhalb Jahren hatte er seinen festen Job als Kidnapping-Consultant bei GRM aufgegeben, der privaten Sicherheitsfirma, die weltweit siebzig Prozent aller Verhandlungen mit Entführern abwickelte, um als Selbstständiger mehr Zeit für seine Tochter zu haben. Damit hatte es angefangen. Der Verlust der festen Firmenstruktur und der Kameradschaft unter den Kollegen schien sich auf seinen Verstand ausgewirkt, ihn irgendwie befreit zu haben – auf eine negative Art.

Amy hatte auf seine neue Allgegenwärtigkeit reagiert, indem sie ihn daran erinnerte, wie häufig er in ihrem kurzen Leben abwesend gewesen war. Dass sie ihn mit dem Wochenende in Lissabon hatte sitzen lassen, war ihre Art, ihm zu sagen, dass er mit seinen kleinen Bestechungen mehr als fünfzehn Jahre Vernachlässigung nicht kompensieren konnte. Und das schwarze Loch war wieder aufgerissen, weil sie recht hatte.

Er hatte mental mit seiner Unfähigkeit gerungen, eine Beziehung zu ihr herzustellen, und geglaubt, es läge daran, dass er sich einfach zu sehr daran gewöhnt hatte, als Einzelgänger irgendwo in Mexico City, Bogotá oder Karatschi festzusitzen, Krimis zu lesen, Karten zu spielen und auf den nächsten Zug irgendeiner Verbrecherbande zu warten.

Er musste lernen, ein anderes Leben zu leben.

Er brauchte Hilfe.

Aber nicht heute Nacht. Für heute Nacht war das zu viel.

»Das war ja wohl absolut daneben«, schimpfte Skin. Er hatte seine West-Ham-Kappe wieder aufgesetzt und zog, an die Tür des Transporters gelehnt, einen Fuß auf dem Armaturenbrett, hektisch an einer Zigarette.

Dan sagte nichts, sondern fuhr weiter, immer noch mitgenommen von seinem ersten Mord. Warum musste es eine Strangulation sein? Er spürte es immer noch in seinen Händen und Unterarmen.

»Kein ›Danke, dass ihr das Mädchen in perfektem Zustand abgeliefert habt«. Kein ›Danke, dass ihr die beiden Lämmer umgebracht habt, die nicht in eurem Scheiß-Vertrag standen«. Kein ›Danke, dass ihr daran gedacht habt, euch den Zugangscode zur Wohnung der Schlampe geben zu lassen«. Kein ›Danke, dass ihr ihr dieses Ding in den Arm gedrückt habt«. Nichts. Stattdessen: ›Verpisst euch, seht zu, dass ihr die Leichen loswerdet ... und passt auf.« Ich hasse das, verdammt noch mal.«

»Was?«, fragte Dan, ohne zu denken, irritiert über Skins lächerlichen Ausbruch.

»Leute erledigen, wenn ich nicht darauf eingestellt bin«, sagte Skin.